

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der nördliche Schwarzwald - Baden-Baden nach Aufhebung des Spiels, die Umgebung, die Thäler der Murg, Nagold, Enz, Rench, Kinzig u.s.w. ; die Bäder des Schwarzwaldes, die Schwarzwaldbahn von Offenburg über Hausach, Triberg, Donaueschingen nach Constanz ; mit drei Karten und dem Plan von Constanz

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

XVII. Route. Die Nagoldthal-Eisenbahn nach Pforzheim über Liebenzell, Hirsau, Calw (Teinach, Zavelstein), Wildberg nach Nagold. [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-245013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245013)

alten, auf einem Hügel gelegenen Kirche, das 1228 Pfalzgraf Rudolph v. Tübingen dem Hochstift Strassburg lehnbar machte. Ganz in der Nähe entspringt die Nagold, vom Ursprung der Enz als Poppelbach kaum $\frac{1}{4}$ St. entfernt. Die Nagold fließt zuerst südlich bis Erzgrube, dann östlich über Altensteig bis Nagold, später nördlich. S. Nagoldthal in Route XVII. In $\frac{1}{2}$ St. von Urnagold ist auf wellenförmigem Terrain das hoch gelegene Pfarrdorf Besenfeld (*Post od. Lamm*) erreicht, das 1421 von d. Grafen v. Eberstein an Württemberg kam. Von hier senkt sich die Strasse in mehreren Schlangenwindungen, an der Ruine Königswart vorüber, mit herrlichen Ausblicken r. u. l. in's Murgthal nach Schönegründen (1 St.) hinab, das wir in R. III berührten.

XVII. Route.

Die Nagoldthal-Eisenbahn von Pforzheim über Liebenzell, Hirsau, Calw (Teinach, Zavelstein), Wildberg nach Nagold. Fortsetzung der Eisenbahnfahrt von Nagold bis Horb im Anschluss an die Neckarthalbahn (Route XVIII). Von Nagold über Altensteig bis zu den Quellen der Nagold. Die Hochebene zwischen Altensteig, Freudenstadt und Horb.

Wir könnten von den Quellen der Nagold (s. R. XVI) das Nagoldthal abwärts nach Pforzheim durchwandern, ziehen es aber vor, weil die meisten Touristen Pforzheim als Eingangspforte wählen, diese Tour auf der im Juni 1874 eröffneten Nagoldthalbahn aufwärts zu machen. Wenn auch die Ableitung des Namens von Porta Hercyniae nur eine gelehrte Fabel ist, so ist doch Pforzheim nunmehr ein wirkliches Thor zum Schwarzwald geworden. Die Strecke von Pforzheim bis Horb ist $18^{10/13}$ Stunden oder 71,059 Kilom. lang u. berührt den Schwarzwald u. den sog. Gäu. Die ganze Bahnstrecke von Pforzheim über Horb, Rottweil, Immendingen u. Singen nach Constanz kürzt den bisherigen Weg über Basel, Waldshut u. Schaffhausen um viele Stunden. Spuren römischer Bauten finden sich im Nagoldthal bis Nagold nicht, obschon Pforzheim

den Römern ein wichtiger Schlüssel zum Schwarzwald war. Ein gemeinschaftlicher Schienenstrang (der provisorische württembg. Bahnhof liegt dicht neben dem badischen, 277 m., Wagenwechsel) führt die Enzthalbahn (Wildbad) wie d. Nagoldthalbahn bis **Brötzingen** (grösstes badisches Dorf mit 3331 Einw., Gasbeleuchtung, stattlichem Rathhaus, Kriegerdenkmal u. s. w.).

Nach dem Enzübergang auf der, im anstehenden bunten Sandstein fundirten Brücke bei **Brötzingen** (schöne Rückblicke auf Pforzheim), einem Gitterträger mit 2 Oeffnungen von 48,7 m. lichter Weite, gelangt man unmittelbar in den kurzen Sandsteineinschnitt u. den 405,3 m. langen Tunnel, welcher die Wasserscheide zwischen Enz und Nagold durchbricht. Nicht leicht konnte man besser als hier das unbeständige Verhalten der einzelnen Sandsteinfloze studiren, indem sich die einzelnen Strecken von je 50 bis 100 m. in Bezug auf Härte, Thongehalt u. Kieselgehalt auf d. Wesentlichste veränderten. — Bei d. Ausfahrt aus dem **Brötzing**er Tunnel ist man wie mit Einem Schlag mitten im Schwarzwald, im wasserreichen Nagoldthal, das an Wasserfülle d. Enzthal weit übertrifft. Die Bahn schmiegt sich an das linke Thalgehänge und sieht das Auge von nun an das zweierlei Grün des Schwarzwaldes, das Wiesengrün im Thalgrund u. das dunkle Waldesgrün, das sich zur Höhe hinauzieht. Man fährt an dem Dorfe Dillstein vorüber, vorzugsweise von Pforzh. Fabrikarbeitern bewohnt. Pf. ist überhaupt ein Centralpunkt für alle disponibeln Arbeitskräfte der Umgegend geworden. Das romantische Steinmeer, wie die wirr durcheinander geworfenen Steinblöcke heissen, die als Reste einer alten Moräne am Thalgehäng liegen geblieben, hat zwar unter dem Bahnbau stark gelitten, dagegen schaut der romantische Weissenstein in seiner mittelalterlichen Schönheit nach wie vor in's Thal herab. Die Station Weissenstein, 282 m. ü. d. M. liegt am Ende eines 300 Meter langen Tunnels, des Weissensteiner Tunnels, der eine Thalschlinge durchsticht. Vorher schon hat die Industrie d. Nagold zu lieb den Sandsteinfels am Fuss d. Ruine durchstochen, um das Gefäll des Wassers zu benützen u. der Geschmack der Pforzheimer aus dem Weissenstein ein Ziel der angenehmsten Spaziergänge gemacht. Eine weitere Thalschlinge kürzt der 510 m. lange Zelgenbergtunnel ab. In diesem Tunnel sind während des Baus die interessantesten geologischen Erscheinungen beobachtet worden; der Fels ist hier nahezu fächerförmig zerklüftet u. gespalten, die bis zu 2 m. breiten

Klüfte sind mit Schutt erfüllt n. reichen von d. Tunnelsohle zu Tag, so dass durch dieselben 80 m. über dem Tunnel der Pulverrauch bei den Felssprengungen austrat. Vom Zelgenberg an, dem gegenüber auf der rechten Thalseite die prachvollsten Sandsteinbrüche erschlossen sind, wird d. Weg etwas einförmig bis zur Station Unterreichenbach, 304 m. ü. d. M. Vor Reichenbach sieht man l. die leicht in Eisen umgebaute zierliche Strassenbrücke mit den rothgelben und schwarzrothen Hoheitsgrenzzeichen. Reichenbach ist württembergisch. An verschiedenen Stellen sind in der Nagold Vorkehrungen zum Fang der Aale angebracht.

Das Dörfchen mit seiner schmalen Markung ist wie ein Keil in das Badische eingetrieben. Die Bewohner, die ausschliesslich vom Holzhandel u. der Flösserei leben, sehen die Bahn nichts weniger als mit freundlichem Auge an, ist die Eisenstrasse doch ein gefährlicher Konkurrent ihrer Wasserstrasse, „der das Jockele ums Brot bringt“. Bei Unterreichenbach ist d. Nagold überbrückt und zwar durch einen Parallelträger mit einer Oeffnung von 60 m. lichter Weite, nachdem der Fluss selber auf Buchenbronner und Weissensteiner Markung vielfache Korrekturen in seinem unruhigen Lauf erhalten hatte. Auffallender Weise schneidet d. Bahn vom Zelgenberg bis nach Calw kein einziges brauchbares Steinlager mehr an, nirgends tritt mehr eine kompakte Felsmasse, sondern lose, verwitternde Sandmasse zu Tag, was auch wieder ganz den Charakter des bunten Sandsteins bezeichnet, auf dessen Zuverlässigkeit man in keiner Weise bauen darf. Der Monbach, der von Monakam herabfließt, wird mittelst eines geraden Fachwerkträgers mit einer Oeffnung von 21 m. lichter Weite überschritten u. Station Liebenzell 317 m. ü. d. M., erreicht. Die Station, auf dem r. Ufer der Nagold gelegen, ist mit der Stadt Liebenzell durch eine Zufahrtsstrasse u. einen geraden Fachwerksträger mit 2 Oeffnungen von 11 u. 23 m. Lichtweite verbunden, gewährt übrigens den umfassendsten Ausblick auf d. Burg u. das Städtchen, dessen gelb angestrichene Kirche u. weissgetünchte Holzhäuser auf dem dunkeln Hintergrund des Waldes auf's lieblichste sich abheben und zum Aufenthalt einladen in dem wohlgepflegten, freundlichen Thal und Städtchen. Der Tourist findet hier die best erhaltene Ruine aus dem Mittelalter. Ein 34 m. hoher Thurm mit Buckelsteinen, Mauern von 2,3 m. Dicke stammen aus dem 11. Jahrh. u. lassen an ihren massiven Quadern die Jahrhunderte fast spurlos vorübergehen.

Von römischem Ursprung ist zwar keine Rede, ob der Thurm auch vielfach der Römerthurm heisst, vielmehr scheint ihn d. einheimische Adel unter dem Schutz der mächtigen Grafen von Calw erbaut zu haben. Als oppidum Zell erscheint Liebenzell in einer Urkunde vom Jahre 1190; es hatte seinen besondern Ortsadel in der alten Burg. Ludwig von Liebenzell verkaufte diesen Stammsitz um 1272 an den Deutschorden, letzterer 1273 an den Markgrafen Rudolph von Baden. Die Geschichte der alten Burg ist übrigens in einen Nebel von Mythen gehüllt. Sass doch hier im 14. Jahrhundert der Tyrann Erkingen von Morklingen, der hier wüthete, bis ihn die vereinte Kraft der Markgrafen u. Pfalzgrafen überwältigt u. über des Thurmes Zinne in die Tiefe stürzte. Bis zum Jahr 1603 hatten die Markgrafen von Baden die Gegend in Besitz; im genannten Jahr aber wurde der Burgstall mit der Stadt, den Bädern, Gehöften bis Unterreichenbach und dem Amte Altenstaig um 481,762 fl. von Württemberg erkauft.

Den Anlass zur ersten Gründung der Klosterzelle und später des Städtchens u. der Burg gaben natürlich d. Thermen, die mit 18—22° R. im unteren u. oberen Bad mit je 1 Liter pro Sekunde aus dem Sandstein oder besser aus dem Granit entspringen, der bei 20—30 m. unter der Thalsohle ansteht und durch d. Bohrarbeiten der Staatsregierung in den Jahren 1864—67 konstatirt wurde. Zu Bädern wurden die Thermen benützt, so lange Menschen im Thale wohnen; im 14. Jahrh. sind hier jedenfalls schon weit u. breit berühmte Anstalten, markgräfliche Erblehen mit eigenen Badeordnungen. Die Doktoren hatten im Wasser „alun“ gefunden, „kupffer u. wenig swebel“ also „heilet es wund u. geschwer, reinigt das Haut und die auswendig sin, hirn, magen und gederm“. Eine Beschreibung des Bades von L. aus dem 16. Jahrh. in Stuttgart bei Joh. Weyrich Rösslin gedruckt, führt den Titel: Eigentliche u. gründliche Beschreibung des uralten, heilsamen minerischen Bades bei L. im Herzogthumb Württemberg durch Heinr. Walchen, fürstl. württemb. Physikus zu Calw. Darin sind viele Personen namhaft gemacht, welche L. besuchten, z. B. Bischof Eberhard von Salzburg 1506, Erbschenk Ulrich Schilling von Cannstadt 1532 u. s. w. Die Blüthezeit des Bades wechselte ab u. zu. Im vorigen Jahrhundert tief gesunken, hob es sich um d. Mitte unseres Jahrh. wieder. Zu Liebenzell gehörte vor 800 Jahren schon die Erstmühle, jetzt Weiler und Filial von Liebenzell; in ihrer Nähe hat ein Bohrloch auf warmes Wasser die Entstehung von Kleinwildbad hervorgerufen, woran d. Bahn vorbeifährt, um mit einer Steigung von 1:170 d. Station Hirsau, 341,4 m., zu erreichen. Um Raum für die Station zu gewinnen, musste d. Berg tief angeschnitten werden, dessen Masse nur kompakten Sand, aber keinen Sandstein ergab; letzterer wird erst in dem höheren Horizont der Stuttgart-Calwer Linie angebrochen. Unter dieser Linie zieht sich die neue Li-

nie zum Bahnhof Calw u. benützt wie jene den Ziegelbachviadukt mit 20 m. Weite u. 80 m. Höhe. Landschaftlich ändert sich hier nichts, der Charakter der Gegend bleibt vom Brötzingertunnel an immer derselbe. Aus den 5 Tunneln zwischen Calw und Nagold, dem Rudersberg-, Schlossberg-, Kengel-, Wildberg- u. Bettenbergtunnel heraus öffnet sich jedesmal wieder der gleiche Reiz des grünen Waldthals mit dem frischen Wasser, so dass schliesslich auch der stille Waldreiz langweilig wird u. man gespannt wird, eine andere Gegend zu erreichen. Die Station Calw liegt 345,7, Teinach 350, Wildberg 368,6, Emmingen 398, Nagold 421,7 m. über dem Meer u. beginnt mit Nagold wieder die neueröffnete Linie. Ehe man jedoch Nagold verlässt, verdient die neue, seit der Eröffnung der Bahn erstandene Kirche einen Blick. In der Nähe eines alten Reihengräberplatzes, von dem aus Stadt u. Thal beherrscht wird, wurde unter Landauer's Leitung aus buntem Sandstein von Ebhausen, einem der schönsten Bausteine Deutschlands, in gothischem Geschmack die neue Stadtkirche von Nagold aufgeführt, die, kaum erst vollendet, ein köstlicher Schmuck der Stadt u. Gegend geworden ist. Auch sonst hat d. Nagolder verschiedene Anläufe gemacht, um seine Zeit und Bahn auszunützen, aber so rasch ändern sich nicht d. Anschauungen und Bestrebungen einer Bevölkerung u. wird unser Freund „Schwäzwälder“ noch Allerlei auch beim Alten lassen.

Mit Nagold beginnt der neue Bahnabschnitt, der aus der 12stündigen Schwarzwaldbahn von hier ab eine 6stündige Gäubahn macht. Den Wendepunkt dieser Verhältnisse macht genau der Bahnhof von Nagold, als Grenze von Sandstein und Wellengebirge. Des „Teufels Hirschale“ heisst der kahle Berg, der d. Thal verlegt, die Nagold weit zurück nach Westen drängt u. nur dem Waldbach in der Richtung des Nagoldthales den Zutritt gestattet. In einer Steigung von 1:100 schmeichelt sich d. Bahn an den Berg hin bis zum Hochdorf-Eutingert Bahnhof. Der Weg bleibt sich wesentlich gleich durch ein engbegrenztes, schluchtenreiches Thal, an dessen Winterseite d. Bahn hinzieht, abwechselnd im Berganschnitt oder auf einer Auffüllung. Ueber „Isoldeshusen“, jetzt wieder poetisch Iselshausen genannt, das uns an den altdeutschen Sagenkranz erinnert, der im schwäbischen Gäu erblühte, gelangen wir zur Station Gründringen, 461 m. ü. d. M. Das evangelische Pfarrdorf Iselshausen, am Einfluss d. Steinach in die Waldach, schön gelegen, kommt schon 1080 als Ysoldshusen vor, hatte seinen eigenen Adel,

gehörte aber schon im 15. Jahrhundert den Schöneren von Strubenhardt. Güntringen kommt 808 u. 1086 in Urkunden vor, gehörte später dem Deutschorden und kam von diesem an Württemberg. Rittergutsbesitzer ist hier Freiherr von Münch. Papierfabrik. In der Kirche drei altdeutsche Altarbilder. Schöne Lage im engen u. wilden Steinachthal. Das Thal ist hier merkwürdig zerrissen u. verworfen, was mit der Auslaugung des Anhydritfelsens zusammenhängt; ebenso zersetzt sind übrigens auch die sozialen u. politischen Verhältnisse des alten „Güntrichingen“, das bereits nach Horb gehört, während der nächstfolgende Ort Schietingen noch im Bezirke Nagold liegt. Die Einwohner, früher alle protestantisch, sind durch den Johanniterorden, dem Gründringen gehörte, wieder katholisch geworden. Einschnitte und Dämme führen endlich aus dem zerrissenen Thal vor eine jähe Felswand hin, die sich beim Pfiff der Lokomotive öffnet und in dem 1259 m. langen Tunnel uns auf d. Höhe des Gäus bringt. Der Tunnel heisst der Hochdorfer Tunnel von dem Dorfe gleichen Namens, auf dessen Markung er sich befindet. Er ist jetzt der längste Tunnel der württembergischen Eisenbahnen u. vom Anfang bis zum Ende in soliden Muschelkalk getrieben, dessen Bänke er der Reihe nach durchschneidet, da d. Schichten gegen das Gäu einfallen, das in dem bereits auf der Lettenkohle gelegenen Bahnhof der Station Hochdorf (Eutingen) 504,4 m., zugleich der höchsten Haltung der ganzen Bahn erreicht ist. Wer bei klarem Himmel eine übrige Stunde hat, versäume doch ja nicht, einen Spaziergang auf die Höhe von Hochdorf zu machen, oder den Thurm der sehenswerthen Kirche zu besteigen u. sich den Genuss eines Anblicks der schwäbischen Berge zu verschaffen, den man in gleicher Grossartigkeit u. Schönheit sonst nirgends hat an der ganzen württemberg. Eisenbahn. Vom Oberhohberg bis zum Hohenstaufen liegt die 30 Stunden lange Kette schwäbischer Riesen vor dem Auge, das mit einer leichten Wendung den reichen Bogen altschwäbischer Rittersitze, das Gäu der Stauten und Zollern überblickt. Mit dem Hochdorf-Eutinger Bahnhof ist man, wie bereits bemerkt, auf d. Höhe des oberen Gäus angelangt, der fruchtbaren Hochfläche der Lettenkohle, auf der Korn, Futter u. Obst reichlich gedeiht u. die Landwirthschaft blüht. Pferde- u. Rindviehzucht wird mit Glück getrieben, und der kräftige, wohlgewachsene Schlag Männer u. Weiber macht sich d. Bevölkerung des Waldbach- und Nagoldthales gegenüber geltend. Bei der Stunde 17,3 ist eine Horizontale angelegt, welche das sonst gleichmässige

Gefälle zum Neckarthal von 1:120 unterbricht. Die Horizontale, als spätere Station Eutingen, ist bestimmt, der zukünftigen Bahn Herrenberg-Freudenstadt den Uebergang über unsere Linie und den Anschluss an dieselbe zu ermöglichen. Die Höhenlage dieser Horizontalen beträgt 463,4 m. Rasch geht es von hier abwärts einer Bergschlucht zu, an welcher zur Linken Burg Eutingenthal einen Augenblick sichtbar wird, eine malerische Ruine mit 6 m. hohen Mauern, wie Dornröschens Burg, mit Gesträuchen und Bäumen verwachsen. Im Jahr 1818, in jener Zeit, da man allgemein auf schonungslose Weise die mittelalterlichen Reste Schwabens zerstörte, ward die damals noch wohlerhaltene Burg, der Staufenberg, mit grossem Rittersaal voll Bilder und Sprüche und von Ow'schen Wappen abgebrochen u. die Papierfabrik Egelsthal daraus gebaut. Der stattliche Ofen des Saales kam in's Rathhaus von Horb. Ueber die Markung von Bildechingen, eines der ältesten über 1100 Jahre alten Dorfes, führt die Bahn am rechten Gehänge des Mülenthal's hin u. mündet, mittelst des 286,4 m. langen Tunnels von Mühlen, oberhalb des Dorfes in's Neckarthal. Auch dieser Tunnel ist im soliden, harten Muschelkalk ausgeführt, von dem aus durch unteren Dolomit und Gipsgebirge mit einem Gefäll von 1:100 die Thalsohle erreicht wird. Der Uebergang über den Neckar zum Bahnhof Horb, 387,6 m. ü. d. Meer, wird mittelst einer Brücke mit 6 Lichtöffnungen, Parallelträger, von je 48 m. Weite erreicht. Die Brücke selbst ist in einem Bogen von 700 m. Radius und einem Gefälle von 1:200 angelegt. So kunstvoll sie konstruirt ist und den Techniker entzückt, so wenig wird man dieselbe einen Schmuck der Landschaft nennen können. Die gewaltigen grauen Eisenmassen, die 6 Mal nebeneinander sich wiederholend das liebliche Neckarthal mit den grünen Linden beherrschen, thun der malerischen Anschauung des Städtchens gewaltigen Abbruch. Abgesehen von der Brücke üb't Horb mit seinem Schütthenturm, dem Reste der alten Hohenberg'schen Burg, u. seinen kühn an's Neckargehänge angeklebten Häusern mit den sog. Kleiderkästen auf der Neckarseite einen wirklichen Reiz aus auf den Beschauer, der schliesslich auch gerne noch einen Blick wirft in die Geschichte der 9thorigen, wohlbestigten Bergstadt, an welche noch viele Häuser mit alterthümlicher Holz- und Steinkonstruktion erinnern. An laufenden Brunnen mit frischem, gesunden Trinkwasser ist kein Mangel, das beste Wasser liefert d. Silberbrünnele am Altheimer Thor. Eben- sowenig mangelte es an Kirchen u. Klöstern, letztere gingen

erst 1806 ein, als die seit 1381 österreichische Stadt an Württemberg übergang. Weder die einen noch die andern konnten es übrigens verhindern, dass noch vor dreihundert Jahren 15 Horberinnen als Hexen verbrannt wurden wegen einer Ueberschwemmung des Neckars, an der sie die Schuld tragen mussten! Mit den Voraufnahmen d. Bahn wurde 1866 begonnen und 1868 und 1869 die grösseren Bauobjekte in Angriff genommen. Der leitende Oberingenieur war d. Oberbaurath v. Abel.

Wir haben Obiges, das Technische der Bahnstrecke Pforzheim-Horb betreffend, einem trefflichen Artikel des Schwäbischen Merkurs (1874) entlehnt u. tragen jetzt für diejenigen Touristen, welche die Bahn nicht rasch durchfliegen, sondern die an derselben liegenden Orte näher besichtigen wollen, das Nöthige nach.

Die Landstrasse von Pforzheim durch d. Nagoldthal aufwärts, führt am Kupferhammer (s. R. XVI) vorüber, durch d. Dorf Dillstein und erreicht bald darauf das romantisch gelegene Weissenstein mit seiner ephraumrankten, tannenbewachsenen Schlossruine (352 m.). Das Schloss kam nach dem Aussterben des gleichnamigen Adels, 1426, als churmainzisches Lehen an den Markgrafen Bernhard von Baden. Das *Whs. zur Sonne* mit schönen Gartenanlagen ist ein sehr beliebter Ruhepunkt der Pforzheimer. Wie oben bemerkt, ist d. Sandsteinfels am Fuss d. Ruine durchstochen, der Nagold ein neues Bett gesprengt u. das Gefäll von etwa 6 m. als bedeutende Wasserkraft zu Fabrikzwecken benutzt. Ein Viadukt in Form eines steinernen Gewölbebogens überspannt die Oeffnung und dient zur Vermittlung des Verkehrs auf der Höhe. Flosskanal u. Landstrasse ziehen durch diesen Einschnitt hindurch. Doch lässt sich die Nagold nicht so leicht zähmen und versucht bei Hochwasser ihr altes, verkürztes Bett wieder zu gewinnen. Oben thront auf der Hochebene über den waldigen Thalabhängen der Ort Huchenfeld mit seiner schönen Kirche; von hier führt ein hübscher Weg nach Würm. Ueber **Unterreichenbach** (*Löwe*), s. o., an Dennjächt vorüber, dessen Name bald von Tanne, bald sogar von den Dänen abgeleitet werden soll, erreicht man Liebenzell (Station 317 m.).

Liebenzell mit seinen 3 Thermalbädern (man nennt es das „Schwarzwälder Schlangenbad“), Papiermühle, Wetzsteinfabrik, zwei Spinnereien, einem Kupferhammer, 1 1/2 St. nördlich von Calw gelegen, zählt 920 Ew. und erfreut sich einer sehr freundlichen u. geschützten Lage (334 m.). Im Unteren Bade (jetzt Bürkle, früher Wetzell), im Oberen Bade und im

Städtchen selbst finden Kurgäste gutes Unterkommen, in jüngster Zeit auch in Privatwohnungen. Die hinter dem Ort sich erhebende Ruine (s. o.) gewährt ein effektvolles Bild. Das nahe, wildromantische Kollbachthälchen, die Monakamer u. Unterhaugstetter Steige, der Beutelstein an der Monakamer Brücke, das über dem Untern Bade hoch gelegene Forsthaus fordern zu angenehmen Spaziergängen auf. Weitere Ausflüge sind zu machen: nach Monakam, Neuhausen, Steinegg (s. o.), nach Ottenbrunn, zu der schönen Aussicht bei den 7 Eichen bei Grunbach (von denen aber nur noch eine hervorragt); man erblickt hier einen Theil des Odenwaldes, der Hardtberge, des Rheins, der Vogesen, die Badener u. Murgthalberge, den Dom von Speyer, Rastatt und einen Theil Württembergs mit dem Hohenasperg u. s. w. Das 1847 von der Prinzessin Marie von Württemberg gegründete „Marienstift“ verpflegt u. unterrichtet arme Kinder.

Von den aus Granit entspringenden Thermen (18—22 $\frac{1}{2}$ ° R.) war schon oben die Rede; sie enthalten als „indifferente Lauthermen“ neben etwas Kohlensäure, Stick- und Sauerstoffgas wenig feste Bestandtheile (Kochsalz, Kalk). Die hart an der Strasse, bei der Wetzsteinfabrik neu erschlossene mächtige Quelle lieferte bis jetzt noch nicht die gehoffte höhere Temperatur, wie Wildbads Quellen sie besitzen, ob schon ein altes Sprüchwort sagt: Baden, Wildbad und Zell (Liebenzell) fliessen aus einem Quell.

Von Liebenzell erreicht man auf der Landstrasse über Ernstmühl (früher mit einer 1867 niedergebrannten grossen Wollspinnerei) in $1\frac{1}{4}$ St. das berühmte **Hirschau** oder **Hirsau** (*Hirsch*, *Schwan* und mehrere kleinere seit der Eröffnung d. Eisenbahn entstandene *Restaurants*, *Bierwirthschaften* u. s. w.) mit den malerischen Ueberresten des ehemal. Benediktinerklosters und der Klosterkirche.

Der Name wird von Hirsch, Hirz, in d. Mehrzahl Hirse, altddeutsch für Hirsch abgeleitet. Die Lage des Orts an beiden Seiten des klaren Flusses, wo rechts und links zwei Seitenthäler münden, ist eine der schönsten im Nagoldthal. Die wiesengrüne Thalebene hat sich hier beträchtlich erweitert und die, oben mit Laub- und Nadelholz, unten mit Aeckern und Wiesen umgürteten Bergvorsprünge bieten an mehreren Stellen freundliche Aussichtspunkte dar. Seit Eröffnung der Eisenbahn wird Hirsau (und das ganze Nagoldthal) viel von Stuttgartern besucht, welche hier eine billige Sommerfrische machen.

H. ist d. Sitz eines Kameralamts u. eines Revierförsters, hat eine Saffianfabrik, Wollspinnerei, Papierfabrik, Löffelfabrik u. s. w. und liegt in 4 Gruppen zerstreut an beiden Ufern der Nagold, über welche hier eine steinerne Brücke nach Calw, $\frac{1}{2}$ St., führt. Das Dorf hat 728 Einwohner.

Der Sage nach soll Helizensa, ein Gräfin von Calw, hier schon im Jahre 645 eine kleine Kirche (Aureliuskirche) geweiht, Graf Erlafried von Calw aber 838 ein Kloster mit 15 Benediktinern gestiftet haben. Die Aureliuskirche, welche in den Jahren 1059—1071 neu gebaut wurde, stand bis 1584, wo sie abgebrochen und nur der westliche Theil des Langhauses erhalten wurde. Seit 1813 dient dieser Rest zu Magazinen. Das Kloster erreichte seine Blüthe 1083 unter Abt Wilhelm, welcher mit Hülfe des Grafen Adalbert von Calw von Württemberg über, welche das Kloster 1556 in eine reformirte Klosterschule verwandelten, die in Folge der österr. Siege im 30jährigen Kriege wieder den Benediktinermönchen weichen musste und nach Zerstörung des Klosters durch Melac und seine Horden (1692) nach Denkendorf verlegt wurde. Der letzte evangelische Abt war Aug. v. Böckh. Vgl. F. Steck: Kloster Hirsau, historisch-topographisch beschrieben. Calw 1844. Dr. Lorentz: Geschichte des Kl. mit Abbildungen. G. Schwab's Schwaben. Dr. Wurm: d. kgl. Bad Teinach 1875. Ferner die treffliche Schrift von Pfarrer Hochstetter: die württembg. Schwarzwaldbahn von Stuttgart bis Nagold, u. s. w. Im Kloster Weingarten befindet sich ein interessantes Manuscript über Hirsau. Ausser des Abtes Trithem Schriften gibt der Codex Hirsaugiensis (Stuttg. Staatsarchiv), 1843 herausgegeben, über d. Bedeutung des Klosters Aufschluss.

Führer durch die Ruinen r. am Haupteingang in den Klosterhof, an welchem sich zwei Hirsche, von denen einer den Abtsstab zwischen den Vorderfüßen hält, nebst dem württembg. Wappen befinden. Die umfangreiche Partie des 1083 gegründeten s. g. neuen Klosters hat mit seinen Nebengebäuden und Trümmern eine etwas erhöhte Lage. Von den Nebengebäuden steht noch das Kameralamtsgebäude.

Hochstetter klassificirt die einzelnen Bestandtheile des ganzen Baus also: „dem romanischen oder Rundbogenstile gehören an: die Aureliuskirche 830—838, erneuert 1059—1071, und die Peterskirche mit dem noch stehenden Thurme. Dem gothischen oder Spitzbogenstile gehören an: Die Kapelle des Riesen (Riese Erkinger, Tyrann von Mercklingen), gebaut im 14., der Kreuzgang aus dem 15., die Pfarrkirche oder Marienkapelle aus dem Anfange des 16. Jahrh. Dem Renaissancestil gehört an: Das Schloss, auch Prälatur genannt und der achteckige Thurm auf dem Schlossberge, zu Ende des 16. Jahrh. erbaut.

Von der ehemaligen grossen Klosterkirche (1083—1091 erbaut), welche nach dem Ulmer Münster für die grösste Kirche in Schwaben galt, hat sich ausser dem Thurm nur noch der durch Schutthaufen kenntliche Grundriss erhalten. Der Thurm ist viereckig, über 30 m. hoch, besteht aus 6 Stockwerken u. ist mit abenteuerlichen Menschen- u. Thiergestalten und vielen symbol. Figuren geschmückt. Die Kirche hatte ursprünglich 3 Thürme. Eine bequeme Treppe führt auf den Thurm, der eine schöne Aussicht gewährt. An der

Südseite der Peterskirche (Klosterkirche) stand d. Kloster, von dem sich nur der Kreuzgang erhalten hat, der einst mit schönen Glasmalereien geziert war (durch die Franzosen zerstört). Kapelle der heil. Jungfrau, seit der Einäscherung des Klosters die einzige evangel. Kirche der Ortsgemeinde, erbaut 1509 vom Abt Johann. Alter Klosterbibliotheksaal in den obern Räumen der Kirche, mit alten Bücherkästen, die mit reichem Schnitzwerk verziert sind. An der Südseite der 1739 angebauten Sakristei zwei alte Denksteine. Grabhöhle mit alten Mönchsgebeinen. Reste des ehemaligen Schlosses, welches Herzog Ludwig von Württemberg auf dem Platz der alten Abtei erbaute. Rundes Thürmchen mit einer zu den Gelassen des Schlosses führenden Wendeltreppe. Einen malerischen Theil der Ruinen bildet die im Renaissancestil erbaute ehemalige Prälatur. Statt des Daches wölbt sich die Krone einer Ulme im inneren Raume empor und streckt ihre Aeste nach dem Lichte strebend überall durch die hohlen Fenster in's Freie; daneben steht eine junge Ulme, welche die alte einst ersetzen wird.

Diese Ulme u. zugleich die ganze Klosterruine verherrlichten A. Knapp und L. Uhland. Das Gedicht Uhland's beginnt also:

Zu Hirschau in den Trümmern,
Da wiegt ein Ulmenbaum
Frisch grünend seine Krone
Hoch über'm Giebelsaum

und schliesst:

O Strahl des Lichts, du dringest
Hinab in jede Gruft;
O Geist der Welt, du ringest
Hinauf in Licht und Luft.

Ueber dem Eingang in den Schlossthurm erhebt sich ein im Renaissancestil erbauter seckiger Thurm mit zwei Glocken. An den Ort knüpft sich die von Grimm u. Stälin behandelte, aber ganz unverbürgte Sage, K. Heinrich III. habe in der Klostermühle als Sohn eines Calwer Grafen Leopold d. Licht der Welt erblickt; Konrad II. habe ihn ermorden lassen wollen, der Mord sei aber wunderbar verhindert, u. später habe K. ihm seine Tochter zur Ehe u. damit d. Anwartschaft auf das Reich gegeben. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von H., unfern vom Wege nach Lützenhardt, liegt fast auf d. Höhe des Waldes Bruderberg die Brudershöhle, eine ehemalige Beghardenwohnung. Die Landstrasse von Calw und Hirsau nach Wildbad zieht sich über

Reichenbach (*Löwe, Hirsch*) grösstentheils durch Wald und über d. Hochebene, dann an die kl. Enz nach Calmbach hinunter, 3 St. Bei Reichenbach mündet eine von Zavelstein und Teinach kommende Vicinalstrasse.

Die mit Trottoir versehene Landstrasse führt uns von Hirschau an stattlichen Fabrikgebäuden u. dem schattigen Kirchhofe vorüber, in $\frac{1}{2}$ St. nach der Oberamtsstadt Calw, 340 m. (*Waldhorn* zugleich Post, *Hirsch, Ziegler's Restauration, Badischer Hof* und *Michael'scher Keller* mit hübschen Gärten). Sie zählt etwa 5500 Einw. und hat eine freundl. geschützte Lage; sie zerfällt in die alte Stadt, die meist uneben bergan steigt u. in d. Vorstädte. Die Altstadt war früher mit Mauern und Zwingern umgeben.

Die Stadt verdankt ihre Entstehung einer Ansiedelung gräfl. Calw'scher Dienstleute unter d. Burg. In Urkunden des 11. Jahrh. kommt d. Name *Kalwa, Chalawa, Calwa* vor, was an die alte Stadt *Cales*, das heutige Calvi (in der Nähe Neapels) erinnert. Merian übersetzt *Chalawa* mit „*Kähler Löwe*“, den die Calwer Grafen im Wappen führten. Stadtrecht mag der Ort schon im 13. Jahrh. erhalten haben. Die Burg gab den Namen einem mächtigen Geschlecht, den Grafen von Calw, das schon zu Anfang des 9ten Jahrh. vorkommt und unter Graf Gottfried 1080 grossen Besitz und ansehnliche Macht erlangt hatte, über mehrere Gaue (Nagold-, Enz-, Pfünz- u. Oosgau) herrschte u. sich in die gräfl. Linien von Eberstein, Hohenberg, Staufenberg, Gretzingen u. s. w. verzweigte. Papst Victor II. soll aus Calw gebürtig gewesen sein. C. kam 1208 an Württemberg.

Da C. in den Jahren 1634 von Joh. v. Werth und 1692 von den Franzosen unter Melac eingeäschert wurde, so hat es mit Ausnahme der vom Papst Leo II., 1050, persönlich eingeweihten *Nikolauskapelle* von schöner, rein gothischer Architektur (auf der Hauptbrücke) wenig alterthümliche Gebäude. Von der ehemaligen Burg auf einer Höhe über dem Brühl am linken Nagoldufer sind nur noch Grundmauerreste übrig. Die Gebäude zeigen im Allgemeinen ein gewöhnliches Aussehen; doch fallen d. ehemals Vischer'sche jetzt Stälin'sche Haus im Bischof und einige andere Wohnhäuser, der Bahnhof, das Georgenäum, das Rathhaus, das hochgelegene neue Krankenhaus, das Landhaus v. G. Dörtenbach durch hübsche Bauart auf, welche durch Gartenanlagen innerhalb wie vor der Stadt gehoben werden. Hübsche Anlagen umgeben das 1871 vollendete (vom Oberbaurath Egle) Georgenäum, eine Schenkung des Herrn von Georgii-Georgenau an seine Vaterstadt. Das Gebäude umfasst eine Bibliothek, Lesezimmer, Säle für wissenschaftliche Vorträge, Ausstellungen, Zeichenunterricht u. s. w. Ueber die oft anschwellende Nagold führen eiserne Stege und Brücken. Pfarrkirche mit altem Chor und alter Sakristei. Eine Zierde

Calws ist das schattige Brühl. Interessant ist die Geschichte des Calwer Handels und seiner Industrie, die schon in alter Zeit blühten und die s. g. Calwer Gesellschaft mit grossen Privilegien hervorriefen (1650 gestiftete „Calwer Zeughandlung“). Wollspinnereien und Webereien, Wollfärbereien, Strumpfwereiberei, Gerbereien aller Art (davon hat die Ledergasse den Namen), Saffianfabriken, Woldeckenfabrik, Cigarrenfabrik, Kretzenfabrik, Holzhandel und Flösserei u. s. w. Calw gehört unstreitig zu den gewerbsamsten Orten des Königreichs. Ein religiöses Gemeinschaftsleben macht sich in Calw durch zahlreiche Mitglieder bemerklich. Das milde Klima begünstigt den Anbau von feinerem Obst; als botanische Merkwürdigkeit ist ein 12 m. hoher Wachholderbaum im ehemaligen Beitter'schen Garten anzuführen. (Schüz: Flora des nördlichen Schwarzwaldes). Des grossartigen Eisenbahnbaus bei Calw wurde oben gedacht. Gut organisierte Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung. Die sog. Wilhelmsstrasse von Nagold nach Pforzheim wurde im Sommer 1857 eröffnet. Vicinalstrasse nach Zavelstein, Weltenschwann, Altburg, Stammheim u. s. w.

Die Landstrasse folgt den Krümmungen der Nagold auf ihrem linken Ufer; man fährt an der Wollspinnerei Tanneneck vorüber und erreicht nach $\frac{1}{2}$ St. **Kentheim** mit einer interessanten kleinen Kirche (Schlüssel im Hause daneben), die für eine der ältesten in Württemberg gilt; sie ist ursprünglich im alt romanischen Basilikenstil erbaut, erlitt aber später mehrere diesem Stil nicht entsprechende Veränderungen. Sie war dem heil. Candidus (St. Kenten, daher wohl der Name Kentheim) geweiht. Spuren von alten Fresken. Steinbilder. In der Nähe wurden römische Münzen und Terrakotten gefunden. K. liegt an dem Vereinigungspunkte des Nagold- und Röthelbachthals, an der Ausmündung des grossen Calwer Tunnels.

Eine $\frac{1}{2}$ St. weiter aufwärts führt links die Landstrasse nach Nagold über eine Brücke wieder auf das rechte Ufer.

Die Station **Teinach** (350 m.) liegt in einer schönen Thalerweiterung. Von hier führen Postomnibus (25 Minuten Fahrzeit) durch das Wiesenthal der Teinach, an einigen Sägmühlen- und Heustadeln vorüber, zu dem **Königl. Bade Teinach** hinauf. Der Name „Königliches Bad“ rührt davon her, dass es Jahrhunderte lang Staatseigentum war. Dem Besitzer C. Hoffmann in Stuttgart wurde die Fortführung dieses Titels gestattet. In der That offenbart die ganze Einrichtung (grosse Säle, 230 Fremdenzimmer) fürstliche Pracht.

Eleganz und Komfort herrscht in allen Einrichtungen, Gartenanlagen u. s. w. Wir verweisen auf d. soeben erschienene 4. Auflage (1875) des Buchs von Dr. W. Wurm, Badearzt in Teinach: „Das Königliche Bad Teinach im württembg. Schwarzwalde“. Diesem Buche sind die Preise für Wasserkurgäste, Mineralbad- u. a. ständige Gäste im *Badhôtel zur Krone* beigefügt (Pensionspreis ohne Bäder 6—10 Mark täglich). *Gasthof zum Hirsch* (einfacher). Müller'sche *Brauerei*. Ausserdem viele Privatwohnungen.

Das Dorf *Teinach* zählt 412 Einw., gehört zum Oberamtsbezirk Calw und bildet eine Filiale der protestantischen Stadtpfarrei Zavelstein. Kirche 1665 von Herzog Eberhard III. erbaut mit einem alten kabbalistischen Gemälde, turris Antonia genannt, weil die Schwester Eberhards, Antonia, es stiftete. Aus dem Kloster Hirsau stammen zwei steinerne Brunnaufsätze mit reicher gothischer Ornamentirung. Bei den Einwohnern gibt sich eine Hinneigung zum Kretinismus kund. Apotheke im Dorf. Post- und Telegraphenbureau im Badhôtel. Fuhrwerk sehr gut und billig. Reitthiere. Einige Ziegen werden für Kurzwecke gehalten.

Das *Bad Teinach* ist Mineralbad- und Kaltwasserheilanstalt zugleich. Elegante Badeeinrichtungen. Gas- u. Dampfbäder. Douche- und Fichtennadelbäder. Flussbäder. Individualisirende Anwendung des gesammten Wasserheilverfahrens ohne prinzipiellen Ausschluss von sonstigen bewährten Heilmitteln. Lange, gegen Wind und Wetter geschützte Korridore, Glasgalerien befinden sich auf beiden Flügeln des geräumigen Badhotels. Kurorchester. Bibliothek gut ausgestattet. Lesezimmer, Spielzimmer, Klavier und Musikalien, Billard, Kegelbahnen, Zimmerstutzenstand, Jagd, Fischfang u. s. w. Für die Unterhaltung der Kurgäste wird auf das Eifrigste gesorgt.

Die Mineralwasser sprudeln aus einer mächtigen Schichte von Sand u. Geröll des Buntsandsteins hervor u. befinden sich unter verschiedenen Namen, mit Ausnahme der später erbohrten Laubenquelle, Wiesenquelle, Hirschquelle, Bachquelle u. s. w. in dem Brunnenhause. Sie gehören zu den Sauerlingen und den Uebergängen der kalten Natron-, Kalk- u. Eisenquellen. Der Ueberfluss der Dächleinsquelle im Brunnenhause (Hauptquelle) fiesst in einen steinernen Brunnen, welcher die Inschrift führt: *Aegrotos sano, sanos recreo.* Die s. g. Tintenquelle (dunkle Färbung) befindet sich ebenfalls im Brunnenhause. Alle werden zum Trinken u. zu Bädern benützt. Moritz

Hartmann sagt von Teinach: „Das zauberhaft daliegende Teinach, rings von Schönheit eingehegt, mit seinen prächtigen Gebäuden, ist eine stolze Residenz u. ein stilles Asyl zugleich. Kunst u. Natur haben sich hier vereint, um grosse Erwartungen zu übertreffen, denn was die Natur betrifft, so hat man in T. und seiner Umgebung gewissermassen einen Auszug der Reize des Schwarzwaldes vor sich und für die Befriedigung aller Bedürfnisse, die d. Leben behaglich machen, hat d. Mensch gesorgt, indem er die Wildniss in einen holden Aufenthalt verwandelte, in eine reizvolle Zufuchtsstätte, an die alle Besucher gern zurückdenken.“

Teinach, in alten Urkunden Taginach genannt, erscheint unter s. gewöhl. Namen zuerst 1345 als „Wildbad.“ Die Grafen von Württemberg behielten sich T. vor, als sie Zavelstein verpfändeten. Im J. 1523 wird T. „Vorstadt von Zavelstein“ genannt. Grafen, Herzoge u. Könige von W. verschönerten d. Bad u. besuchten es fleissig. Dienach dem 30jähr. Kriege in Verfall gekommene Anstalt wurde vom Herzog Eberhard III. wieder hergestellt. Die Hauptverbesserungen u. Verschönerungen rühren vom König Wilhelm her, die letzte umfassende von dem jetzigen Besitzer. Es ist den Winter hindurch geöffnet, so dass eine umfassende Kaltwasserkur fortgesetzt werden kann. Zwischen Teinach u. Pforzheim, Carlsruhe, Mannheim, Heidelberg u. Frankfurt a/M. besteht eine direkte Billet- u. Gepäckabfertigung u. der direkte Schnellzug Frankfurt—Zürich hält auf der Station Teinach.

Teinach ist reich an schönen Spaziergängen. Eine besondere Zierde bilden die alten Lindenalleen, die in gemischten Laub- u. Nadelholzwald einmünden. Katharinenplaisir, Wilhelmshöhe, Glasmühle, (Erfrischungen), Weikemühle. Neuer Weg, 1873 angelegt. *Restaur. z. Teinachthal.* *Restaur. von Haug* bei d. Eisenbahn. Brunnenenthal. Gr. u. kl. Tour. Schmieh (*Hirsch*), Breitenberg, Oberkollwangen, Neuweiler. Nach Welten schwamm, nach Emberg (*Wolfschlucht*). Ferner zur 1. Sägmühle gegen Calw, dort über eine Brücke zum jenseitigen Teinachufer mit schönem Rückblick auf Zavelstein. Durch d. Dürbachthal nach Bulach, Liebelsberg u. zurück. Nach Sommenhardt mit uralter Kirche, nach Lützenhardt, nach Neubulach (Bergwerk, Wasserfall, Panorama). Nach Stammheim mit Kinderrettungsanstalt, nach dem Dickemer Schloss, Ruine Waldeck, Thalmühle an d. Nagold (Erfrischungen) u. s. w. Nahe bei Waldeck

eine Art Felsenthor, durch die Eisenbahn beschädigt, „Geigerlis Lotterbett“ nach einem früher hier hausenden Musikanten so genannt. Auf der trefflichen Karte zu Dr. Wurm's „Teinach“ sind sämtliche Aussichtspunkte in d. Nähe mit rothen Sternen bezeichnet. Weitesten Fernsicht vom Zettelberg, $\frac{1}{8}$ St. vom Dorfe Röthenbach, $1\frac{1}{4}$ St. von Teinach.

Der interessanteste Spaziergang ist nach dem 40 Min. entfernten Städtchen Zavelstein, 587 m. (Lamm) mit der ehemals festen Burg der Herren v. Zavelstein. Der Name soll von Zabel, d. h. Tafel, herkommen, daher d. Wappen ein roth-goldenes Spielbrett. Der Ort hat eine sehr malerische, von Natur feste Lage, die früher durch eine Mauer noch sicherer gemacht war. In neuerer Zeit bildet Z. der guten Luft wegen gleichsam eine Filiale von T., besonders für Molkenrinker. Malerische, epheumrankte Ruinen des ehemaligen Bergschlosses. Der gut erhaltene Thurm ist 30 m. hoch und eine bequeme Treppe führt auf die Altane desselben, wo man eine weite Aussicht bis auf die Rauhe Alb genießt. Der Thurm gleicht in seiner Bauart dem von Liebenzell und weist dieselben Steinmetzzeichen nach. Die Burg wurde durch Mélac 1692 grösstentheils, das Städtchen ganz niedergebrannt. Auf diese Veste flüchtete sich 1367 Graf Eberhard der Greiner bei dem Ueberfall im Wildbad. Nördl. von Z., am Waldsaum gegen Röthenbach stand früher ein Wartthurm, zur Burg gehörig. Einen unangenehmen Anblick gewähren mehrere Kretins, welche gleichsam als Kibolde den Eingang in die Ruinen bewachen. Im Frühling sind die Waldwiesen in der Nähe mit wildem Safran (*Crocus vernus*) bedeckt.

Das Schloss war ursprünglich eine Veste der Grafen von Calw; die Tochter des letzten Calwer Grafen nannte sich Gräfin von Zavelstein und starb 1284 auf der Burg. Nach Mone's Zeitschrift nannte sich ein Ritterschlecht „von Zavelstein.“ Der Besitz kam später an die Grafen von Tübingen, dann an die Grafen von Württemberg, ging als Pfandschaft durch viele Hände, bis Herzog Eberhard Ludwig 1710 mit allem Zubehör ihn kaufte. Das Städtchen Z. hatte wie Neulach bis 1805 das Recht, einen Abgeordneten zum Landtag zu schicken.

Von Z. führt ein Vicinalweg direkt nach Calw (1 St.), an zwei steinernen Kreuzen vorüber, an welche sich Sagen knüpfen. Ein etwas steiler Weg führt von T. und Z. über Röthenbach (*Rössle*) nach Obereichenbach, auf d. Poststrasse nach Wildbad; 8 Min. von Röthenbach auf dem Breitenacker eine weite Fernsicht. Man kann auch von Röthenbach über Würzbach nach Calmbach gehen.

Wir kehren von dem Besuche Teinach's auf d. Eisenbahnstation an der Nagoldbrücke, über welche die Landstrasse nach Wildberg führt, zurück und setzen die Reise durch das einsame, wald- u. wiesenreiche Nagoldthal, an den schwachen Ueberresten des alten Dickemer Schlosses u. den ansehnlichen malerischen Ruinen der 1284 zerstörten Raubritterburg Waldeck (das Geschlecht erlosch 1553) vorüber, fort. Bald ist die oben genannte Thalmühle, in lieblicher Lage an der Nagold, erreicht, in deren Nähe r. d. Weg nach Neubulach abzweigt. Links folgen die Ueberreste der alten Gaisburg, dann die Stelle, wo d. Strasse nach Gültlingen (Papiermühlen, Schloss der Herren v. G.) einmündet u. bald darauf (2³/₄ St. von Teinach) erblicken wir **Wildberg**, 366 m. (*Schwan* oben in der Stadt, *Adler* unten; beste Einker im *Bären*), auf einem schmalen, steilen Felsenrücken, dessen Vordrängen den Fluss zu einer bogenförmigen Krümmung zwingt, wodurch d. Ort eine sehr romantische Lage erhält, ähnlich derjenigen von Haigerloch. Dieser Felsenvorsprung ist jetzt von einem Eisenbahntunnel durchbohrt. Eine malerische Ansicht genießt man vom Eckberge. W. mit den Staatsdomänen, dem ehemaligen Kloster Reuthin, zählt 1785 Ew., ist der Sitz eines Kameral- u. Forstamts, und besitzt viele alte Gebäude mit Holzschnitzereien, Erkern u. mittelalterlichen Verzierungen. Die von Natur feste Lage des Orts, der d. Nagoldthal fast ganz zu verschliessen scheint, war durch Thürme, Mauern u. Thore noch unzugänglicher gemacht. Von hohem Alter zeugen die Ueberreste des alten, im romanischen Stil erbauten Schlosses, das 1618 abbrannte und 1688 durch ein ansehnliches neues Gebäude (Forstamt) ersetzt ward. W. gehörte früher den Grafen von Hohenberg, erhielt aber schon 1297 das Stadtsiegel. Röm. Alterthümer, auch Spuren einer Römerstrasse wurden in der Nähe gefunden.

Zwei Stunden südlich von Wildberg, flussaufwärts, liegt die Oberamtsstadt Nagold an einer, die Waldach aufnehmenden starken Biegung der Nagold, in einer freundlichen, wiesenreichen Thalerweiterung, deren Westseite der reich bewaldete, gerundete, von drei Seiten wasserumflossene Schlossberg mit den malerischen Ueberresten d. Burg Hohenagold begrenzt. Die Strecke von Wildberg (schöner Rückblick auf das romantisch gelegene Städtchen) bis Nagold gehört zu den schönsten des Nagoldthales. Die Thalstrasse folgt den vielen Krümmungen des Flusses, meist auf seinem l. Ufer, während der alte, steile Weg über d. Höhen

des r. Ufers führte. Die Eisenbahn überschreitet hinter Wildberg den Fluss und bleibt auf dem r. Ufer desselben. Prächtige Wälder reichen bis an den Fluss hinunter, d. Berge sind schön geformt u. zuweilen unterbricht ein plätschernder Seitenbach (Schwarzenbach) oder eine Sägmühle die Einsamkeit. Von den Bergwänden oben blickt hin und wieder ein Häuschen herab u. in der Mitte des Wegs zweigen Pfade r. nach Pfrondorf (Höhle Fuchsloch) u. l. nach Emmingen u. Ober-Jettingen ab.

Nagold, 395 m. (*Post, Hirsch, Schwan*), hat 2960 Ew. und treibt ausser Landwirthschaft u. Holzhandel (Flösserei) Wollspinnerei, Tuchfabrikation, Rothgerberei. Bedeutende Mühlwerke. Die Stadt ist unregelmässig gebaut; von der ehemaligen Befestigung der Altstadt haben sich nur Graben und Zwinger erhalten. Die alte, 1360 im frühgothischen Stil erbaute Kirche mit alten Grabdenkmälern wurde d. Abbruch geweiht. Schön präsentirt sich die neue, prächtige, in einfach gothischem Stil erbaute Kirche vom hoch gelegenen Bahnhofe (421,7 m.) aus. S. o. Seite 221. Rathhaus mit Glasgemälden. Auf dem Gottesacker am Berge steht die Oberkirche oder Kirche zu den Nonnen. Durch die Stadt führt eine Römerstr., deren Spuren sich in den Waldungen zwischen Nagold u. Mindersbach verfolgen lassen. Römische Alterthümer wurden an mehreren Stellen in d. Nähe gefunden. N. kommt schon 773 in Urkunden als Villa Nagalta vor und zwar als eine der Dingstätten im Nagoldgau. K. Heinrich II. vergabte 1005 Güter in N. an d. Kloster Stein am Rhein. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts kam der Ort von den Pfalzgrafen von Tübingen an d. Grafen von Hohenberg und von diesen 1363 an Württemberg.

Interessanter als die Stadt sind die auf Felsen gegründeten Ruinen der alten Burg **Hohennagold**; sie bilden eine grossartige Zierde der Umgegend und es hat sich um die Erhaltung u. Zugänglichkeit derselben d. Forstmeister Niedhammer in Wildberg Verdienste erworben. Thurmüberreste und der über 30 m. tiefe Brunnen sind sehenswerth. Diese feste und stolze Burg war einst der Mittelpunkt des Nagoldgaus, der an d. Ortenau, d. Würmgau u. den oberen Neckargau grenzte. Die zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrh. erbaute Burg gehörte ebenfalls den Grafen von Hohenberg (Graf Albr. v. Hohenberg war Schwager des K. Rudolph v. Habsburg); sie wurde im 30jährigen Kriege sehr beschädigt u. 1646 abgetragen. Von Interesse sind auch die hier aufgehäuften Pyramiden von grossen, der

mittelalterlichen Artillerie angehörigen Steinkugeln, sowie der 3 m. Mauerstärke haltende Thurm. (Wer im Nagoldthal weiter aufwärts reist, kann an d. Nordseite des Schlossberges nach **Rohrdorf** hinabsteigen).

Das **Badhaus** von **Röthenbach**, das s. g. **Nagolderbad**, mit einfacher ländlicher Einrichtung, liegt $\frac{1}{2}$ St. nordöstlich von **Nagold**.

N. hat Postverbindung mit **Altensteig** und **Freudenstadt**, mit **Herrenberg** und mittelst der Eisenbahn nach **Calw**, **Pforzheim**, **Weilderstadt**, **Stuttgart**, **Tübingen**, **Rottweil** u. s. w. Den weiteren Verlauf d. Eisenbahn von **Nagold** bis **Horb** s. o. Seite 221 f.

Wer das obere Nagoldthal besuchen will, setzt in nordwestlicher Richtung nach **Altensteig** die Reise auf der neuen Thalstrasse fort, die viel interessanter als die alte, einsame, nach **Pfalzgrafenweiler** (u. **Freudenstadt**) führende Poststrasse ist. Ein Vicinalweg über d. Anhöhen, rechts an **Hohennagold** vorüber, kürzt $\frac{1}{4}$ St. nach **Rohrdorf**. Schöne Rückblicke auf den abgerundeten Schlossberg mit der stattlichen 'Ruine'. Nach 1 St. ist **Rohrdorf** (*Sonne*) mit einer sehenswerthen Kirche, einem ehemaligen Deutschordenschlosse und einem Rathhause erreicht. Tuchfabrikation, Wollspinnereien, Bleiche, Appreturanstalten, Zündhölzlerfabriken. R. gehörte ursprünglich den Grafen v. **Hohenberg**, kam nach und nach in den Besitz des **Johanniterordens** u. zu Anfang dieses Jahrh. in den Besitz von **Württemberg**. Auch das $\frac{1}{2}$ St. weiter aufwärts an d. **Nagold** gelegene **Eb-** u. **Wöllhausen** (*Waldhorn* mit *Bierbrauerei*) zeichnet sich durch Gewerbfleiss aus. Mechanische Wollspinnerei, Flanellfabrikation. Eine Stunde weiter aufwärts zieht sich r. ein Strässchen nach **Berneck** am **Kollenbach** hinauf, das (von der Thalstr. nicht sichtbar) auf einem schmalen Bergrücken eine malerische Lage hat. Hier befinden sich zwei, den **H. v. Gültlingen** gehörige Schlösser. Das, 1847 im germ. Stil neu erbaute obere Schloss lehnt sich an d. ehemal. Burg, die im 12. Jahrh. erbaut wurde. Kirche mit hübschem Sakramenthäuschen und Grabdenkmälern der von **Gültlingen**. Von 1150 bis Ende des 13. Jahrhunderts waren die **Berneck** Besitzer der Burg, dann kam sie in den Besitz der v. **Gültlingen**. 1397 zerstörte **Graf Eberhard d. Burg**. 1805 kam sie unter württembergische Landeshoheit. Nach der Stadt **Altensteig** führt auch über d. Höhe durch das Dorf **Altensteig** (alte Kirche) ein Weg.

Von **Nagold** aufwärts nimmt d. **Nagoldthal** mehr den

Charakter der höheren Schwarzwaldthäler an, sowohl was die Vegetation der Berghalden u. der Thalebene als d. Bauart der Häuser und Einrichtung der Höfe betrifft. Nadelholzwaldungen herrschen vor u. der Ackerbau zieht sich mehr in die unmittelbare Nähe der Wohnungen zurück.

Altensteig (*Waldhorn, Löwe mit Bierbrauerei*), 2 $\frac{1}{2}$ St. von Nagold, mit 2326 Einw. und bedeutender Fabrikation: Gerbereien, mechan. Spinnerei, Tuchfabriken, Mahl- u. Sägmühlen, Kunstmühle, Holzhandel, Holzflösserei u. s. w., zieht sich terrassenartig an d. Thalwand des l. Nagoldufers hinauf und gewährt von der entgegengesetzten Seite einen sehr malerischen Anblick. Oben stehen das alte u. neue Schloss und im Thal dehnt sich die ansehnliche Vorstadt aus. Im neuen Schloss befindet sich d. Kameralamt, das alte dient als Fruchtspeicher; es stammt aus dem 13. Jahrhundert u. hat hübsche Holzschnitzereien. Altes Rathhaus. A. erscheint in einer Urkunde, 1100, als *Aldunsteiga*. Burg u. Stadt kamen von d. Grafen v. *Hoheberg* an Baden u. 1603 an Württemberg. Der Name kommt ohne Zweifel von der hohen Steige (vielleicht Römerstrasse) her. In d. Nähe lag d. Burg „zum Thurm“, auf der die Vasallen u. Pfalzgrafen v. Tübingen, die Vögte von A. sassen. Von A. führt in nordwestlicher Richtung eine Strasse über Simmersfeld, 727 m. (Interessante Kirche. Weite Fernsicht) nach Enzklösterle, 4 $\frac{1}{2}$ St.

Wir verlassen in Altensteig d. Nagoldthal, das weiter aufwärts bis Erzgrube (an d. Vereinigungspunkt des Stutzthals mit dem Nagoldthal. Kolonie von Flössern und Holzhauern) oder gar bis Schorrenthal u. Urnagold wohl noch einzelne romantische Stellen darbietet, aber durch die Einförmigkeit der Tannenwaldungen u. der Thalfäche, die nur vereinzelt stehende Sägmühlen oder Holzhauerhütten darbietet, ermüdet u. schlägt, wenn wir nicht der neuen Kunststrasse folgen, die sich in einem weiten Bogen auf die Hochebene zum Pfarrdorfe **Spielberg** (*Lamm*) hinaufzieht und Einblicke in das obere, tannenreiche, finstere Nagoldthal gestattet, den steilen Fussweg dahin ein, von wo wir bald durch Wald das grosse Dorf **Pfalzgrafenweiler** (*Post* oder *Krone*) erreichen, wo die alte Nagolder Landstrasse mit der von Altensteig heraufkommenden Thalstrasse zusammen trifft. Der Ort gehörte den Pfalzgrafen v. Tübingen, kam von diesen an die Grafen v. Eberstein u. 1421 an Württemberg. In der Nähe stand eine Burg, welche Herzog Welf VII. 1165 zerstörte u. deren Spuren ganz verschwunden sind. Der 30 m. hohe viereckige Thurm der $\frac{1}{4}$ St. ent-

fernten Burg **Vörbach** wurde nach einem grossen Brande des Dorfes abgetragen und zu Neubauten benützt. Pf. ist 4 St. von Freudenstadt entfernt, wohin der Weg über **Dürrweiler**, **Herzogsweiler** u. **Aach**, über eine wenig interessante Hochfläche führt. Nur **Aach**, an der Vereinigung mehrerer Bäche mit der **Glatt**, in einem Thal gelegen, gewährt einiges Interesse. Das *Whs. zur Sonne* war im Mittelalter ein Schloss u. eine Freistätte für Verbrecher; vor demselben wurde unter freiem Himmel d. Waldgericht gehalten. Alterthüml. Wirthsstube. Einer Sage nach soll in der Nähe bei **Grünthal** eine Stadt **Heimenloch** gestanden haben. Früher Bergbau in der Umgegend. Von **Aach** führt ein angenehmer Weg durch das wiesenreiche **Glattthal** über **Glatten** (*Krone*), **Bettenhausen**, **Hopfau** u. **Glatt** an den **Neckar** zwischen **Horb** u. **Sulz**. Eine $\frac{1}{2}$ St. von **Aach** liegt ferner auf einem schmalen Bergrücken das Städtchen **Dornstetten**, 610 m., das treue Bild einer mittelalterlichen befestigten Stadt. Ansehnliche, 1490 erbaute Kirche mit hohem Thurm. D. besass früher zwei Frauenklöster. Von D. führt über **Schopfloch** (*Sonne*) auf der Hochebene die Strasse nach **Horb**. Auf dem nahe gelegenen **Rödelsberg** eine weite schöne Rundschau. Sowohl **Dornstetten** als **Schopfloch** kommen schon in Urkunden des 8. Jahrhunderts vor; ihre früheren Besitzer, bevor sie an **Württemberg** kamen, waren die **Pfalzgrafen** von **Tübingen**, die **Herren v. Geroldseck**, v. **Hohenberg** u. s. w. Von **Aach** ist **Freudenstadt** in 1 St. erreicht. An mehreren Punkten auf der Hochebene, zwischen **Herrenberg**, **Hochdorf** (s. o.), **Dornstetten**, **Freudenstadt** wird bereits an dem Bau der neuen Eisenbahn gearbeitet.

XVIII. Route.

Von **Horb** über **Sulz** und **Oberndorf** nach **Rottweil**. Von **Rottweil** über **Schwenningen** nach **Villingen** (s. Route XIII) und über **Dürrheim** nach **Donaueschingen**. Von **Rottweil** über **Spai- chingen** und **Tuttlingen** nach **Immendingen**.

Wir kehren von dem Ausfluge in's obere **Nagoldthal** den Bahnhof von **Horb** (387,6 m.) zurück, und setzen die